

Wie sind Baumwunden zu behandeln?

Verhüten, Heilen und was damit zusammenhängt.

Die häufigsten Verwundungen entstehen gewöhnlich bei Aestungen der Obstbäume. Werden diese unsachgemäß durchgeführt, so ist das Einreißen beim Absinken des Astes häufig, was man durch Ansägen von unten unbedingt verhindern sollte. Ebenso sind große Wunden möglichst zu verhüten, denn diese brauchen ungleich länger zum Vernarben als kleine. Unsere Aufgabe ist es dann, den Ueberwallungsvorgang so gut als möglich zu fördern. Wie geschieht das nun?

Wir wissen, daß z. B. Quetsch- oder Prellwunden besonders schwer heilen, wenn Borke und Rinde auf der Wunde verbleiben, ohne sich loszulösen. Ein scharf ausgeschnittener Wundrand ist also vor allem nötig! Daher ist das erste, die Wunde reinlich ausschneiden und alles angekränkelte Holz entfernen, sonst können Schleimfluß oder Krebs die Folge sein, wodurch die Bäume nicht allein sehr leiden, sondern sogar mitunter absterben. Offene Wunden sind aber auch neuen Infektionen durch Pilze und andere kleinste Lebewesen ausgesetzt. Wir verschmieren daher mit Lehm, Baumwachs oder S'einkohlenteer, welcher namentlich im Winter gut in das Holz eindringt. Nach dem nächsten Frühjahr sehen wir dann nach, ob die Ueberwallung überall kräftig begonnen hat, besonders von den Seiten aus, nicht so sehr von oben oder unten. Bei Wunden in der Längsrichtung werden wir fast immer rasche Vernarbung haben, hingegen sind Querschnitte hartnäckig, da heißt es, etlichemal nachschmieren, vielleicht sogar auch nachschneiden und vor allem Geduld haben. Bei der Möglichkeit mehrmaliger Verwundung an derselben Stelle (zum Beispiel neben Wegen durch Wagenräder) werden wir bei wertvollen Bäumen zweckgemäß noch überdies einen Verband aus Bast sowie einen Schutzgürtel aus Seilen, Strohseilen oder Wachstuch anbringen. Tritt trotzdem stellenweise Schleimfluß oder Krebs ein, so ist abermals gründlich auszuschneiden und neuerlich zu behandeln.

Die Vernarbung größerer Wunden dauert oft Jahre, aber die Sorgfalt lohnt sich, man hat nachher seine rechte Freude an tadellos überwallten Stellen und die Bäume selbst werden es einem zu Dank wissen.

Ing. Walter Dirmoser.

Der Frühjahrschnitt des Weinstockes.

Weinstöcke am Spalier werden im Frühjahr mit Vorteil nach dem sog. „Ersatzschnitt“ geschnitten, d. h. so, daß sich an ein und demselben Stocke im Frühjahr so viele einjährige Reben zur Auswahl befinden, daß wir einen Teil von ihnen als Tragreben (das sind Reben, welche einjährige Ruten mit Fruchtansatz erzeugen) einen anderen Teil zur Erzeugung von Ersatzreben für das nächste Jahr verwenden können. Wir schneiden zu diesem Zwecke jene Reben, welche „Tragruten“ mit Blüten hervorbringen sollen, länger, d. h. wir belassen ihnen mindestens 5 und höchstens 8 Knoten (je nach ihrer

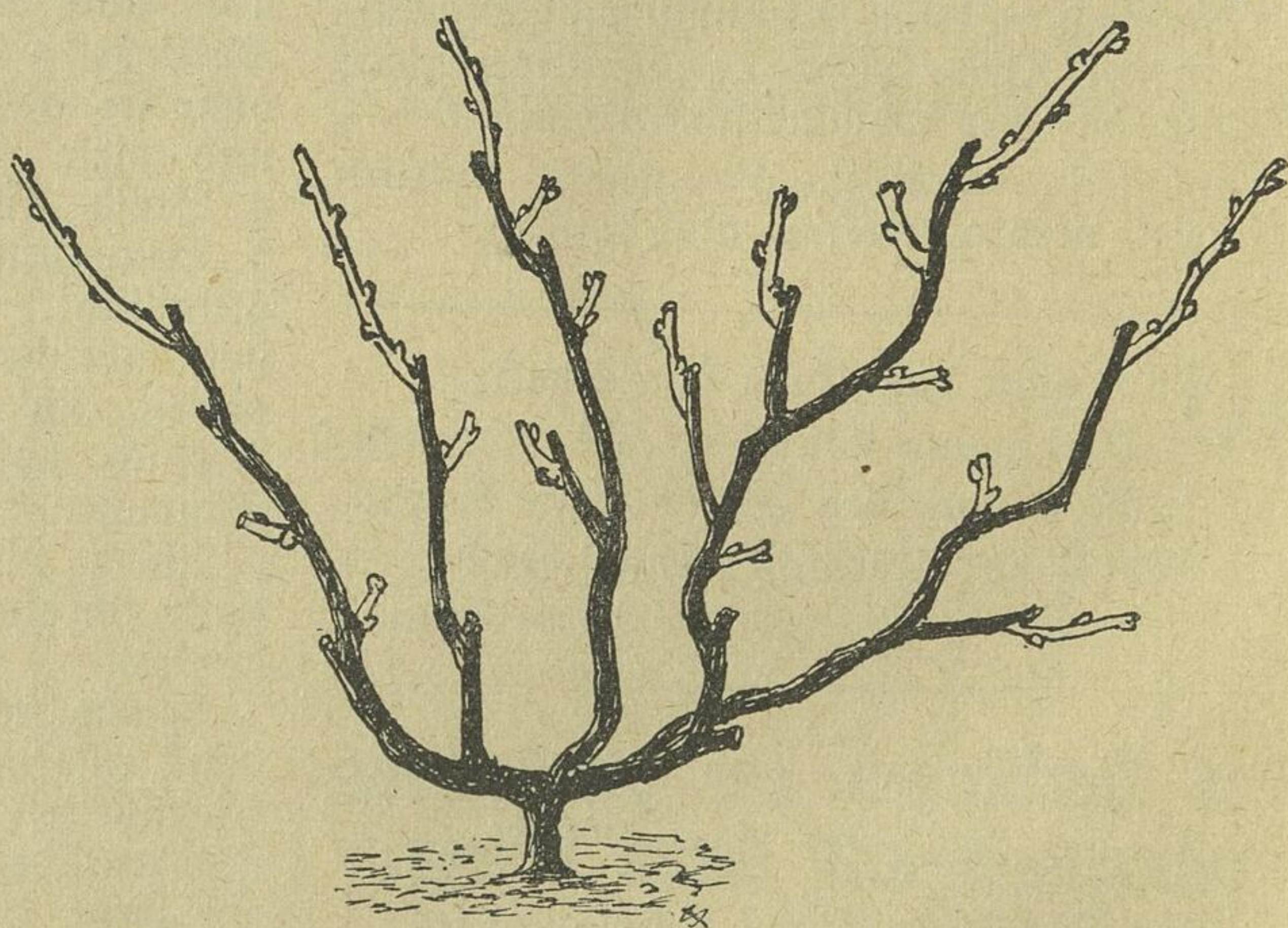


Fig. 5. Nach dem Ersatzschnitt geschnittener Weinstock.

Stärke), jene dagegen, welche die Ersatzruten für das nächste Frühjahr liefern sollen, schneiden wir kurz, auf „Zapfen“, d. h. auf 2—3 Knoten. Zu Tragreben werden die obersten Reben geschnitten, zu Zapfen die tiefer entspringenden. Jeder Zapfen soll eine Tragrebe und eine oder zwei Ersatzreben für das nächste Jahr liefern. Die vorjährigen Tragreben werden entweder ganz weggeschnitten oder auf eine kräftige, noch nicht abgetragene Seitenrute zurückgesetzt, die als Tragrute geschnitten wird, so daß sich die Form von Jahr zu Jahr nur wenig vergrößert.